

**Zeitschrift:** Pestalozzi-Kalender  
**Herausgeber:** Pro Juventute  
**Band:** 61 (1968)  
**Heft:** [1]: Schülerinnen

**Artikel:** Weg und heim! : Heimweg eines Ausreissers  
**Autor:** Meier, Erich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-986706>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 28.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Weg und heim!

## Heimweg eines Ausreissers

Der Rotstift käme nicht zur Ruhe, und der Lehrer hätte keine Freude, wenn er das Blatt vor sich sähe: «Die ganze Mühe umsonst», würde er schimpfen, «keine Ahnung von Gross- und Kleinschreibung!» Doch niemals würde der Ärger des Lehrers so weit reichen, wie dieser Text geht. Buchstäblich: Er geht möglicherweise in alle Fernen, denn kein gewöhnliches Schreiben ist es, sondern vielmehr ein Fernschreiben, genau gesagt eine Fernschrift oder eine – wie es im Polizeijargon heisst – FS. Darauf steht:

«an das radio-studio bern. wir bitten sie um durchgabe folgender vermisstmeldung vor den heutigen mittagsnachrichten um 1225 uhr. vermisst wird seit samstag, den 18. november 1966, nachmittags, daniel *fort*, geb. 26. april 1954 ... signalement ... kleidung ... der knabe duerfte vermutlich versuchen, per autostopp nach italien zu gelangen. wir bitten, den vermissten anzuhalten und die stadtpolizei ...»

Der Fernschreiber (oder Telex, wie man etwa auch sagt) gehorcht nicht den Geboten der Gross- und Kleinschreibung, doch haben binnen weniger Minuten alle Empfänger, an die die FS gerichtet ist, den gleichen Text schriftlich vor sich. Der Detektivwachtmeister liest zur Kontrolle nochmals die Abschrift durch und überlegt sich, was bei der Suche nach Daniel Fort, dem 12jährigen Schüler, der am Samstagnachmittag sein Elternhaus verlassen hat, als Nächstes vorzukehren sei.

Vieles ist bereits geschehen. Beginnen wir am Anfang. Da war einmal ein aufgeregter Vater, welcher der Polizei telephonierte, sein Sohn sei nicht nach Hause gekommen. Dem Einsatzleiter



Ein Vater hat angerufen, dass sein zwölfjähriger Sohn nicht nach Hause zurückgekehrt sei. In der Funk- und Notrufzentrale der Stadtpolizei Zürich ordnet der Einsatzleiter sofort die zweckmässigen Massnahmen an.

sind Anrufe dieser Art alles andere als neu, sie gehören sozusagen zu seinem täglichen Brot. Und so leitet er sofort, wie es immer getan wird, die erforderlichen Massnahmen von der Funk- und Notrufzentrale in die Wege. Der nächste Funkstreifenwagen, «Limmat 11» wird über Funk an den Wohnort der Eltern beordert. Erste Erhebungen werden vorgenommen, und je nach dem Ergebnis weitet sich die Aktion in konzentrischen Kreisen aus.

Stunden sind verstrichen; Detektive haben sich schon längst auf den Weg gemacht. Sie suchen die Eltern auf, den Lehrer, Schulkameraden, kurzum jedermann, von dem eine Auskunft zu erwarten ist, die der Polizei weiterhelfen kann. Da stellt sich einmal die Frage nach dem Motiv: Wieso ist Daniel Fort nicht heimgekehrt? Ist ein Verbrechen zu befürchten, oder hat der

Bub einmal angedeutet, er möchte ausreissen? Hat er in der Schule ein schlechtes Zeugnis erhalten? Das Mosaik der Ermittlungen vervollständigt sich nach und nach zum Bild, das der inzwischen benachrichtigte «Brandtouroffizier», der Kommissär, der bei allen Notfällen (schwerere Unglücksfälle, Verbrechen usw.) ausrücken muss, zu enträtseln versucht.

Ein zuverlässiges Schema, wie Ausreisser zu finden sind, gibt es nicht. Die Polizei muss sich dem Einzelfall anpassen. Dazu ist sie erstaunlich gut ausgerüstet. Nehmen wir einige Beispiele: Über die kleine Trudi, fünfjährig, weiss die Mutter zu berichten, dass das Mädchen vom Hang, auf Rolltreppen oder mit dem Lift zu fahren, geradezu besessen ist. Das entsprechende Register hervor! Wo gibt es in Zürich überall Rolltreppen? Die Polizei sucht in den Warenhäusern. Mit Erfolg, Trudi wird wirklich gefunden – auf einer Rolltreppe selbstverständlich. Ein anderes Beispiel: Die Vorliebe zum Wasser liess sich bei Walter früh erkennen. Nachdem er nun verschwunden ist, muss damit gerechnet werden, dass er sich seinem geliebten Wasser zugewendet hat. In einem solchen Fall wird sofort die Seepolizei aufgeboten, dass sie noch helfen kann, sofern Rettung möglich ist. Ein drittes Beispiel: Ein Knabe hat eine überaus empfindliche und schwärmerische Ader; wenn man dem dreizehnjährigen Paul grob kommt, so zieht er sich zurück. In seiner Freizeit hält er sich ausschliesslich im Wald auf; jeden Baum und jede Forsthütte kennt er. Doch auch die Polizei kennt jede Forsthütte. Auch hier wieder, ein Griff zum Register. Die Polizei hat nicht nur das Verzeichnis aller Forsthütten im Gebiet der Stadt Zürich, sondern auch die Schlüssel dazu.

Bei einem kleinern Kind, dessen Füsse es noch nicht so weit tragen, nimmt man an, dass es sich in der Nähe des Ortes aufhält, wo es zuletzt gesehen wurde. Polizeiautos kämmen das Quartier durch und fordern über die Lautsprecher die Bevölkerung unermüdlich zur Mithilfe auf. Doch manchmal täuscht sich auch die Polizei bei der Berechnung des «Aktions-





Erheischt es die Situation, so fährt «Limmat 11», der Funkstreifenwagen, der mit einem «Hundesitz» ausgerüstet ist, so rasch wie möglich an den Ort, damit sofort Polizeihunde auf die Fährte des Vermissten gesetzt werden können.

radius» eines dreikäse hohen Ausreissers. Mit gründlichen Befragungen gelangt sie aber von Punkt zu Punkt. Vor nicht allzu langer Zeit fand die Polizei auf diesem Wege in Zürich ein Kind, das auf dem Trottinett in Schwamendingen, einem Randquartier von Zürich, das letztmal gesehen worden war. Die Polizisten forschten dem Weg nach, und allmählich führte die Fährte durch die ganze Stadt zu einem entgegengesetzt gelegenen Aussenquartier, nach Tiefenbrunnen. Das kleine Kind hatte eine Strecke von rund zehn bis zwölf Kilometern auf dem Trottinett zurückgelegt.

Doch zurück zu Daniel Fort. Einiges hat man von ihm in Erfahrung bringen können. Er ist ein fanatischer Fussballspieler. Weil er in den Schulferien arbeiten musste, durfte er nicht an dem Trainingskurs seines Klubs teilnehmen. Oft äusserte er den Wunsch, Berufsfussballspieler zu werden, und einmal liess er

auch die Bemerkung fallen, dass das am ehesten in Italien möglich sei. Seine Identitätskarte hat er mitgenommen, auch verfügt er über so viel Bargeld, dass er mit der Bahn oder per Autostopp ins Ausland reisen könnte. Und noch etwas Auffälliges, wenigstens für die Polizei: Seine sämtlichen Fussballandenken hat er mitgenommen. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass er vorbedacht von zu Hause ausgerissen ist. Somit muss man aber auch kein Verbrechen befürchten.

Es bleibt lediglich eine Frage der Zeit, wie lange es dauert, bis Daniel Fort heimgebracht wird. Und eine Frage der Zeit ist manchmal auch bestimmend für den Erfolg einer Suchaktion. Da macht die Polizei häufig die Erfahrung, dass die Eltern zu lange zuwarten, ehe sie eine Anzeige erstatten. Verbreitet ist offenbar auch die irrige Vorstellung, dass für die Dienste der Polizei Rechnung gestellt werde. Das trifft nicht zu. Zu bezahlen hat man höchstens für besondere Auslagen, die fremden Helfern entstehen.

Die Nachforschungen nach Daniel Fort in Italien verliefen im Sande; keine Meldung traf ein. Doch auch eine solche Lage gehört zum täglichen Brot der Polizeibeamten; deswegen lassen sie den Kopf nicht hängen. Man beriet gemeinsam mit den Eltern, was weiter zu unternehmen sei. Und da kam jemandem der gute Einfall: Am nächsten Mittwoch werde im Fernsehen die Übertragung eines Fussballländerspiels gesendet. Als fanatischer Fussballspieler werde Daniel – sofern er sich in der Schweiz oder im Grenzgebiet befinde – sicher vor dem Bildschirm sitzen. Wie wäre es nun, wenn man während der Übertragung die Vermisstanzeige durch das Fernsehen verbreiten würde. Rückfrage beim Fernsehen, Zustellung eines Bildes des Vermissten, und wieder eine FS mit dem Text, der zu diesem Bild gesprochen werden sollte.

Mit dieser Massnahme während des Fussballspiels schoss die Polizei gleichsam das siegbringende Tor. Von Konstanz traf die Meldung ein, über die Vermittlung der Polizei in Kreuzlin-





Eine Suchaktion erfordert eine gute Zusammenarbeit, und ein unumgängliches Mittel dafür ist die stete Verbindung über Sprechfunk zwischen den Streifenwagen und dem Einsatzleiter in der Funk- und Notrufzentrale.

gen, dass Daniel Fort sich seit etlichen Tagen in Konstanz aufhalte. Von einer Schreinerfamilie war er aufgenommen worden, und während der Sendung hatte der Schreinermeister, als er das Bild sah, Daniel auf den Kopf zugesagt, dass er ja in der Schweiz gesucht werde. Unmittelbar nach dieser Meldung machte sich der Vater mit einem Stadtpolizisten auf den Weg, um den Ausreisser nach Hause zu bringen.

Daniel Fort – wieder daheim. Er war alles andere als unglücklich; sein unüberlegter Schritt hatte ihn seit langem gereut. Nur fand er aus eigener Kraft den Weg nach Hause nicht. Doch nun kam man sich in der Familie, wie es häufig geschieht, nachdem jemand in der Ferne war, so nahe wie nie zuvor. Und Daniel musste bestätigen, dass, genau gleich wie der Satz «Verbrechen lohnt sich nicht», der Satz «Ausreissen lohnt sich nicht!» seine Gültigkeit hat.

Erich Meier